



GRUNDERBE

ERBE, WEM ERBE GEBÜHRT

Von **Martin Machowecz** [https://www.zeit.de/autoren/M/Martin_Machowecz/index.xml]

Ein Staatsminister im Kanzleramt schlägt ein Grunderbe vor: 20.000 Euro für alle zum 18. Geburtstag. Hat die Idee eine Chance?

Aktualisiert am 26. Mai 2022, 14:12 Uhr [©] · [60 Kommentare](#) ·

Z+ [Exklusiv für Abonnenten](#) [https://www.zeit.de/2022/22/index?wt_zmc=fix.int.zonpme.zeitde.wall_abo.premium.packshot.cover.zeit&utm_medium=fix&utm_source=zeitde_zonpme_int&utm_campaign=wall_abo&utm_content=premium_packshot_cover_zeit]

Falls man aufregende Ideen daran erkennt, dass sie bei Konservativen, Sozialdemokraten und Liberalen gleichermaßen den Puls hochschnellen lassen, dann hat [Carsten Schneider](#), das kann man nicht anders sagen, gerade eine überaus aufregende Idee geäußert.

Schneider, 46, Sozialdemokrat aus Erfurt, ist Ostbeauftragter der Bundesregierung. Vor Kurzem machte er sich öffentlich für den Vorschlag von Wirtschaftsforschern stark, ein sogenanntes Grunderbe [<https://www.zeit.de/wirtschaft/2022-05/grunderbe-deutschland-gerechtigkeit-startchancen>] einzuführen. Jeder, der 18 Jahre alt wird, solle künftig 20.000 Euro vom Staat erhalten. Ohne Vorbedingung. Ohne Regeln, wie das [Geld](#) auszugeben sei. Schneider sagt, er hätte nicht erwartet, wie viele Leute das in Wallung bringt.

Tat es aber. Das sei ja wohl Umverteilung!, regten sich Liberale auf. Schließlich solle das Grunderbe aus einer erhöhten Erbschaftsteuer und neuen Vermögensabgaben für Reiche finanziert werden.

Das sei ja wohl neoliberal!, regten sich SPD-Parteifreunde auf, weil Schneider die 20.000 Euro für alle 18-Jährigen auch mit dem Ziel begründete, dass jeder – gleich aus welchem Milieu – die Gelegenheit bekommen solle, aus einem kleinen Startkapital Vermögen zu entwickeln.

DIE ZEIT

Wenn der Mensch Gott spielt



Er könnte den Himmel auf Erden schaffen und schafft doch oft die Hölle.
Sein Drang, alles zu beherrschen, richtet die Welt zugrunde.
Aber der Mensch braucht auch den Größenwahn, um sie zu retten.

Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 22/2022. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen.

[<https://premium.zeit.de/abo/diezeit/2022/22>]



Konservative regte seine Idee gleich aus beiden Gründen auf: Erst nimmt man das Geld den Reichen weg, und dann spielt man auch noch Sozialismus damit. Ja, geht's noch?

Seit Mitte Mai, seit Schneider erstmals laut über das Grunderbe nachgedacht hat, wird er im Fitnessstudio und auf der Straße darauf angesprochen. Bekannte, die sich jahrelang nicht gemeldet haben, schreiben ihm. Er hat da was ausgelöst, ganz klar. "Es gibt eigentlich nur emotionale Reaktionen", sagt Schneider.

Das wirft natürlich die Frage auf: Kann eine Idee ganz schlecht sein, wenn sich über sie alle Seiten zugleich empören? Oder ist sie nicht eher – wahrscheinlichere Option – endlich mal ein Vorschlag mit der Kraft, wirklich etwas anzustoßen in der ewig geführten, im Grunde ja auch leidigen Verteilungsdebatte in diesem Land?

Vielleicht erst mal: Was hat sich Schneider dabei gedacht?

Zum Thema

Chancengerechtigkeit

Ungerecht von Anfang an

[<https://www.zeit.de/2021/24/chancengerechtigkeit-bildung-kinderentwicklung-herkunft-schule-elternhaus>]

"Die Sache ist ganz einfach", sagt er. "Ich will, dass alle die gleiche Chance bekommen." Worauf? "Ein Studienfach zu wählen, das vielleicht eher zu den Orchideenfächern gehört. Ein Jahr im Ausland zu verbringen. Sich selbstständig zu machen." Es gehe ihm darum, jungen Menschen etwas Auftrieb zu geben. "Reiche", sagt Schneider, "sind für mich nicht die Leistungsträger der Gesellschaft. Leistungsträger sind die, die sich selbst hochgearbeitet haben. Und beim Hocharbeiten will ich helfen." Deutschland sei ein Land enormer Vermögensunterschiede. Zwischen Ost (hat wenig) und West (hat viel). Zwischen Stadt (hat viel) und Land (hat wenig). Zwischen Alten (haben viel) und Jungen (haben wenig). Zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen ohne. Wie lange, fragt Schneider, wolle man das noch in Kauf nehmen?

Er selbst hätte als junger Mann im Osten viel gegeben für so einen Scheck, der ihm bei den ersten Schritten ins Berufsleben hilft. 1994, in ökonomisch unsicheren Zeiten, habe er eine Banklehre gemacht, obwohl er auch eine Zusage zum Jurastudium hatte. "Ich wollte meinen Eltern nicht auf der Tasche liegen. Hätte ich 20.000 Euro zur Verfügung gehabt, wäre ich heute vielleicht Jurist."

Nun hat Schneider ja trotzdem etwas aus seinem Leben gemacht, er studierte später noch berufsbegleitend, Public Policy, heute ist er Staatsminister im Kanzleramt. Es liegt aber wohl nicht nur an diesem Amt, dass sein Vorschlag ein gewisses Gewicht hat. Sondern daran, dass er wirklich funktionieren könnte.

WARUM SOLL AUCH JEMAND VIEL GELD VOM STAAT BEKOMMEN, DER REICHE ELTERN HAT?

Schneider stützt sich bei seinem Grunderbe-Vorschlag auf ein Papier des Wirtschaftsforschungsinstituts [DIW](#): Demnach würde es ziemlich genau 15 Milliarden Euro im Jahr kosten, jedem 18-Jährigen in Deutschland 20.000 Euro zu schenken – weil jedes Jahr

ungefähr 750.000 Deutsche volljährig werden. Diese 15 Milliarden Euro, so schlägt es DIW-Ökonom Stefan Bach vor, ließen sich refinanzieren durch höhere Steuern für Superreiche: entweder den Abbau von Privilegien bei der Erbschaftsteuer, vor allem bei Unternehmensübertragungen – oder eine Vermögensabgabe für Vermögen ab einer Höhe von 20 Millionen Euro, was die reichsten 0,03 Prozent der erwachsenen Bevölkerung treffe. Von Wohlstand für alle werde ja immer geredet, sagt Bach. "Die Realität der extrem ungleichen Vermögensverteilung im Lande sieht anders aus." Weitgehend nutzlose Instrumente wie das Baukindergeld würden verpuffen. "Wenn hier was passieren soll, darf Umverteilung kein Tabu sein", sagt Bach.

Die Vermögensverteilung in Deutschland [<https://www.zeit.de/wirtschaft/2020-07/vermoegensverteilung-deutschland-diw-studie-ungleichheit>] ist tatsächlich sehr ungleich: Die reichsten zehn Prozent der deutschen Privathaushalte, schreibt Bach in seiner Untersuchung, besitzen zwei Drittel des gesamten Vermögens. Dazu sorgt eine einfache Dynamik dafür, dass sich an dieser Verteilung wenig ändert: Wer Geld hat, häuft im Laufe seines Lebens in aller Regel immer mehr davon an; wer arm ist, wird in der Regel nicht reich. Besonders deutlich wird das am Ost-West-Unterschied: Das durchschnittliche Nettovermögen eines westdeutschen Haushalts lag 2021 bei 182.000 Euro, das eines ostdeutschen bei 88.000 Euro. Was erklärt, warum gerade der Ostbeauftragte den Vorschlag unterbreitet, ein Grunderbe einzuführen – und warum zum Beispiel Thüringens linker Ministerpräsident [Bodo Ramelow](#) begeistert ist von dem Vorschlag: "Wenn das über die Abschöpfung von hohen Erbschaften refinanziert werden würde, wäre das ein spannender Ansatz", sagt Ramelow. "Es wäre zum ersten Mal eine West-Ost-Umverteilung." Nun: zumindest dann, wenn man die West-Ost-Transfers der vergangenen 30 Jahre großzügig nicht als Umverteilung wertet.

Zum Thema

Vermögensverteilung

Das obere Prozent

[<https://www.zeit.de/wirtschaft/2020-07/vermoegensverteilung-deutschland-diw-studie-ungleichheit>]

DIW-Forscher Bach, aufgewachsen in Leverkusen, sieht die Sache wie Ramelow. "Im Osten, wo kein Mensch großes Vermögen hat, würde man besonders profitieren", sagt er. Die von ihm vorgeschlagenen Vermögensabgaben und Erbschaftsteuern würden eher Westdeutsche treffen.

Bach ist der Meinung, dass sich durch den Vorschlag die Verteilungsungleichheit tatsächlich verringern lassen würde. Er sagt aber auch: nur um fünf, sechs Prozentpunkte des sogenannten Gini-Koeffizienten, mit dem Ungleichheiten in der Gesellschaft beziffert werden. Das grundsätzliche Problem werde nicht verschwinden.

Es gibt auch Ökonomen, die Bachs Idee für nicht zielführend halten. [Michael Hüther](#) etwa, Chef des arbeitgebernahen Instituts der Deutschen Wirtschaft, kritisiert Bachs Vorschlag auch deshalb, weil das deutsche Sozialsystem, vor allem das staatliche Rentensystem, doch schon dafür Sorge, Verteilungsungleichheiten abzufedern. Zudem sei Deutschland, im europäischen Vergleich, nicht viel ungerechter als andere. Hüther hält den Effekt, den ein Grunderbe bringen würden, für zu gering angesichts der enormen Kosten.

"EIN BEITRAG ZU EINEM BISSCHEN BEINFREIHEIT IM LEBEN"

Z+

Exklusiv für Abonnenten

Prozess um Jens F.

Spion ohne Auftrag

[<https://www.zeit.de/zeit-verbrechen/2022/14/prozess-jens-f-spion-russland-berlin>]

Corona-Intensivpatient

Der Überlebende

[<https://www.zeit.de/gesundheit/2022-05/corona-intensivpatient-krankenhaus-aerzte-behandlung>]

Familienplanung

Wann ist der richtige Zeitpunkt für ein weiteres Kind?

[<https://www.zeit.de/zeit-magazin/leben/2022-05/familienplanung-kinderkriegen-geschwister-altersabstand-faq>]

Mehr Abotexte → [<https://www.zeit.de/exklusive-zeit-artikel>]

Nun ist, das wird ja nun niemand bestreiten, allerdings ein kleiner Effekt besser als gar keiner. Und wenn man, so sieht das Schneider, den Allerreichsten erklären würde, wofür sie mehr Abgaben zahlen – nämlich für das Grunderbe: Vielleicht wären dann ja viele von ihnen sogar dafür zu begeistern.

Und trotzdem, man muss dann jetzt schon auch mal die ehrlichen Fragen stellen, Herr Bach, Herr Schneider.

Erstens: Wieso soll jeder 20.000 Euro bekommen – selbst derjenige, dessen Eltern Millionen auf dem Konto haben und ihm pünktlich zum Führerschein den neuen VW Golf auf den Hof stellen (da liegt schon der Grundpreis weit über 20.000 Euro)? Was ist daran gerecht?

Und zweitens: Was kann man mit 20.000 Euro schon ausrichten, wenn man wenig hat? Nur mal so: Der französische Ökonom Thomas Piketty hat vor Längerem eine staatlich finanzierte Erbschaft von 120.000 Euro für alle gefordert.

Carsten Schneider beantwortet erst einmal die zweite Frage: Ja, klar seien 20.000 Euro kein riesiges Vermögen. "Aber es ist ein Beitrag zu einem bisschen Beinfreiheit im Leben. Und sei es nur die Freiheit, sich die Welt anzugucken." Es nervt Schneider offenkundig, wenn

jemand tut, als wären 20.000 Euro wenig.

Bach, der DIW-Forscher, drückt es noch ein bisschen flapsiger aus: Es sei "besser als nix". Außerdem wollten Politiker doch immer den Sparfleiß des Volkes stärken. "So ein Startkapital motiviert, mehr anzusammeln." Bach würde das Geld gerne an eine Pflicht zur Ausbildungsfinanzierung, zum Erwerb von Wohneigentum, zu Unternehmensgründungen oder zur Altersvorsorge koppeln. "Damit würde man vermeiden", sagt Bach, "dass die 18-Jährigen das Geld verjuxen, etwa für Backpacking in Südamerika oder Südostasien." Schneider findet diesen DIW-Vorschlag etwas paternalistisch. Entweder man vertraue jungen Leuten das Geld an, auch wenn sie es im Urlaub verjuxen – oder man lasse es.

Jetzt also zur anderen Frage: Wieso soll das Geld jeder bekommen, ob er es braucht oder nicht?

Schneider sagt: Weil die Sache anders nicht zu handhaben wäre. "Klar ist es schwierig, wenn die Tochter aus reichem Haus das Geld genauso bekommt wie ein junger Mann aus einer migrantischen Familie ohne größere Reserven. Aber diejenigen, die mit 20.000 Euro gar nichts anzufangen wissen, sind wirklich die allerwenigsten."

Zum Thema

Erbschaft

Mein Haus, meine Firma, mein schlechtes Gewissen
[<https://www.zeit.de/campus/2022-01/erbschaft-geld-erbe-ideale-moral>]

Die Frage, der sich Schneider jetzt noch stellen muss, ist die nach der Umsetzung und den politischen Mehrheiten dafür. Ergo: was die Regierungskoalition eigentlich davon hält. Mehr oder weniger davon angetan sind einige Grüne, eher gemischt reagiert die [SPD](#).

Und die FDP? Nun, man kann ja Jens Teutrine fragen. Der ist 28 Jahre alt, Sozialpolitiker der FDP aus Nordrhein-Westfalen, gerade in den Bundestag eingezogen, Sohn einer Putzfrau. Er hätte, sagt Teutrine, durchaus etwas anzufangen gewusst mit 20.000 Euro. Er hätte diese Summe aber auf gar keinen Fall haben wollen, jedenfalls nicht vom Staat. Ihn störe an der Idee des Grunderbes die Gleichmacherei: "Wenn nicht nur Jens mit alleinerziehender Mutter und Aufstiegsschwierigkeiten das Geld bekommen soll, sondern auch derjenige, dessen Eltern ihm ohnehin viel vererben werden – dann kommt mir das nicht logisch vor", sagt Teutrine. Dann solle man lieber das viele Geld nehmen und sagen: "Wir unterstützen mit unseren Maßnahmen diejenigen, die es benötigen. Wir sorgen für kleinere Schulklassen, eine Bafög-Reform, individuelle Förderung." Es gehe beim Aufstieg auch um soziokulturelles Kapital: Bildung, Wissen, das sei entscheidend. Natürlich, 20.000 Euro finde jeder 18-Jährige super. Aber eine politische Idee sei das nicht. Stattdessen belasteten die flankierenden Steuern im "Spitzensteuerland" Menschen und Unternehmen zusätzlich.

SOLANGE SICH MENSCHEN ÜBER DIE IDEE EMPÖREN, BLEIBT SIE IMMERHIN IN DER WELT

Ein Anruf deshalb noch, bei Steffen Mau, Soziologe an der HU Berlin und einer der wichtigsten Ostdeutschlandexperten der Republik. Mau kennt Einwände wie den von Jens Teutrine, er hat schon vor Jahren einen sogenannten Lebenschancenkredit gefordert, dem Grunderbe nicht unähnlich. "Irgendwann muss man sich schon die Frage stellen: Will man Ungerechtigkeiten beenden oder nicht?" Mau sagt, es sei nun einmal offenkundig, dass die Dinge insgesamt schief hingen, wenn das Volumen an Erbschaftsteuer, das in Hamburg gezahlt werde, deutlich höher ausfalle als das in ganz Ostdeutschland. "Es ist eine Schlüsselfrage für die Entwicklung des Ostens, ob die Leute hier sich ein Vermögen aufbauen können. Irgendwann muss es passieren. Und irgendwie muss man dabei helfen."

Schneiders Idee schöpft ihre Kraft aus einfachen Annahmen: Es gäbe viele, denen das Geld nützlich wäre, und das Vorhaben umzusetzen wäre kein überbordender bürokratischer Aufwand. Kann man das nicht einfach mal ausprobieren?

WAS WO STUDIEREN?

Alle Studiengänge → [<https://studiengaenge.zeit.de>]

Womöglich passiert das bald. In Berlin arbeitet die Stiftung "Ein Erbe für jeden". Finanziert von einem privaten Unternehmer, plant sie von Oktober 2022 an dreimal im Jahr ein Grunderbe von 20.000 Euro auszuzahlen, verlost an drei Erwachsene irgendwo in Deutschland, allerdings nicht an 18-, sondern an 30-Jährige. Man wird dann zumindest mal sehen können, was im Einzelfall aus so einem Geschenk wird. Eine politische Antwort auf viele Ungleichheiten ist das natürlich nicht, wenn man sie beseitigen möchte wie Carsten Schneider. Er sagt, er sehe das Grunderbe als Chance, Vermögensunterschiede langfristig zu thematisieren. Die Idee sei nun in der Welt. Und solange sich viele Menschen drüber empören, so kann er das sehen, bleibt sie es ja auch.